

Der Deutsche Metallarbeiter.

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.
Vertriebspreis Nr. 1944 a.
Anzeigenpreis die Spaltenzeile 4 Pf.
Telefon Nr. 585

Veranstaltung:
Duisburg, Seitenstraße 19.
Schluß der Redaktion: Dienstag
mittags 12 Uhr.
Zuschriften, Abonnementbestellungen
u. sind an die Geschäftsstelle Seiten-
straße 19 zu richten.

Organ des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Die Börse und die Arbeit.

Die Börse in allen ihren verschiedenen Arten ist zu einem der wichtigsten Faktoren in unserem Wirtschaftsleben geworden. Leider kann nicht gesagt werden, daß er einer der günstigsten Faktoren wäre. Der frühere Minister Maybach prägte das Wort vom „Giftbaum der Börse“ und von anderer Seite hat man oft den Ausdruck „Schwarzpulver am arbeitenden Volk in Stadt und Land“ gebraucht. Natürlich handelt es sich bei diesen Ausdrücken oft um Übertreibungen, aber schwere Schäden sind mit der Tätigkeit des Spekulantentums an der Börse immer verbunden. Davon ist nicht zu zweifeln.

Die Börse hat ihre große Bedeutung, sie ist eine Handelszentrale für den Austausch, für den An- und Verkauf aller möglichen Werte, sowohl der Güter, Rohstoffe, Lebensmittel als auch der Wertpapiere. Um die Sache unter dem Gesichtswinkel einer bestimmten Warengruppe zu beurteilen: an der Produktenbörse, die man besser Warenbörse nennen würde im Gegensatz zur Fondsbörse oder Effektenbörse, die mit Wertpapieren handelt, wird an vielen Börsencentren mit Eisenerz gehandelt. Natürlich ist es für die Industrie ungemein wichtig, wenn der Preis möglichst überall der gleiche ist, wenn nicht der eine Unternehmer billiger kaufen kann als der andere. Es ist ferner sehr wichtig, wenn heute schon der Kauf über einen längeren Zeitraum hinaus erfolgen kann, ohne daß dabei die Gefahr allzugewaltiger Mißgriffe vorliegt. An der Börse kommen nun alle Interessenten zusammen, alle ausgerüstet mit der genauen Kenntnis der einschlägigen Momente. Die Börsenspekulanten wissen sehr genau abzuschätzen, welchen Einfluß dieser oder jener Vorgang in der Politik, im Verkehrsleben, im sozialen Leben auf die Entwicklung der Preise für den Augenblick oder für die nächste oder noch ferner liegende Zeit ausüben wird. In der Abwägung aller dieser Meinungen, die sich in der Form der Käufe und Verkäufe vollzieht, bildet sich schließlich ein bestimmter Preis als Normal-Preis für den Tag des Kaufes, dann bei Käufen zu einem bestimmten Termin, wie Monats- oder Quartalschluß, für den Tag der Ablieferung heraus, damit kann der Fabrikant dann rechnen, wenn er seinem Auftraggeber den Preis festlegt. Die Börse ermittelt als Großhandelszentrale den Warenpreis, sei es für heute, sei es für einen späteren Zeitpunkt und erleichtert dadurch — um den für die Industrie zunächstliegenden Gesichtspunkt herauszuheben — die Spekulation für die Zukunft. Dadurch wird in den Betrieb der industriellen Unternehmungen eine gewisse Stetigkeit gebracht, die ganz unzweifelhaft von großem Vorteil ist, und zwar auch für den Arbeiter. — Es soll hier nicht vergessen werden, daß das neuerdings sich entwickelnde Syndikatswesen einen großen Teil des Verkehrs der Warenbörsen überflüssig macht und ausschaltet, weil die Syndikate einfach ihrerseits den Preis einseitig feststellen, ohne die Abnehmer zu befragen.

Die Börse für Wertpapiere (Fondsbörse oder Effektenbörse) hat sich im Laufe der Zeit immer mehr zu einer Institution zur Geldbeschaffung für die Industrie entwickelt. Anfangs war es ihre Aufgabe, den Wechselverkehr zwischen den einzelnen Ländern zu erleichtern. Diese Aufgabe, die ihr noch heute in veränderter Form zufällt, ist nach und nach zu einem sehr großen Teile auf die Banken übergegangen, denen die Ergebnisse des Börsenhandels die Grundlagen schaffen. Die Wertpapierbörse ist dasselbe für den Geldmarkt, was die Warenbörse für den Warenmarkt ist: Sie soll den Geldverkehr erleichtern und regeln. Der Kapitalist will große Summen möglichst erprießlich anlegen. Der Un-

ternehmer will große Summen für sein Unternehmen in die Hand bekommen, um damit zu arbeiten und seine Gedanken auszunutzen. Die Börse führt zahlreiche Kapitalisten und zahlreiche Unternehmer zusammen und ermöglicht so ein Angebot und eine Nachfrage, aus der sich dann eine Befriedigung der Wünsche beider Teile ergibt. Das Ganze spielt sich freilich in vielfach sehr komplizierten Formen ab, aber in der Tat handelt es sich um nichts anderes, als um das Gelbangebot des Kapitalisten und die Geldnachfrage des Unternehmers oder, was uns hier trotz der großen Bedeutung dieses Teiles des Börsenverkehrs nicht näher interessiert, des Staates oder der Gemeinden oder sonstigen öffentlichen Verbände: Provinzen, Kreise u. Bringt ein Unternehmer, der sein Werk erweitern will, Anteile seines Werkes in der Form von Aktien oder als Hypotheken auf den Markt, nachdem er vorher die dafür nötigen Formalitäten — Gründung von Aktiengesellschaften u. — vollzogen, dann gibt ihm der Kapitalist dafür das, was er auf Grund der Erträge der letzten Jahre, auf Grund des gegenwärtigen Standes des Wertes als den wahren Wert annehmen zu dürfen glaubt. So werden Aktien zum Nennwert, also zu 100 Prozent an der Börse aufgenommen, sie werden auch unter dem Nennwert und sie werden auch über den Nennwert aufgenommen, je nachdem sie von der Börse höher oder niedriger eingeschätzt werden, je nach der guten Meinung, die sich an der Börse von dem Unternehmen, von der Verlässlichkeit seines Begründers und Leiters, von der Tüchtigkeit seines Arbeiterstammes, von der Aussicht des angewandten Betriebszweiges gebildet hat.

Es liegt auf der Hand, daß das Zusammenspiel so vieler Momente bei der Preisfestsetzung zu Mißständen größtenteils führen mußte. Man denke an die Preisfestsetzung für die Zukunft. Wer kann heute abschätzen, welchen Umfang die Erzförderung oder die nächstjährige Getreideernte haben wird? Niemand. Alle, die damit rechnen, spekulieren mehr oder weniger. Das macht nervös und aus dem Steigen und Fallen des „Thermometers unseres Wirtschaftslebens“, wie die Börse sich gern nennen hört, ist ein nervöses Hin- und Herschwanken geworden, bei dem die Skrupellosigkeit und die Gewalt des Großkapitals eine ungeheure Bedeutung haben, dazu ist aus einem Teil der Kapitalisten, die von dem Ertrage der Zinsen ihres Kapitals leben wollen, ein Spekulantentum geworden, die unter Ausnutzung des mehr oder minder künstlich herbeigeführten Steigens und Fallens des Wertes der Waren oder der Wertpapiere — der Kurswerte, der Kurse — ein Geschäft zu machen bestrebt sind. Diese Elemente, Börsenjobber, meistens Elemente, die nicht oder nicht mehr auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehen, schöpfen den Raum von der Milch, sie arbeiten nicht, sie fischen nur im Trüben und leben sehr fein dabei.

Die Erwartungen in den Kursen besonders die in den Wertpapieren, sollen den Stand unseres wirtschaftlichen Lebens angeben. Sie tun das auch, aber nicht in Ziffern, sondern in der Gesamttenenz. Bei der Stoßbeibringung zu Anfang Januar im preussischen Abgeordnetenhaus gab der preussische Finanzminister v. Rheinbaben seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß die Börse die Industriewerte überschätze, daß sie die Kurse höher getrieben habe, als das nach den zu erwartenden Erträgen gerechtfertigt erscheint. Der Minister hätte ruhig deutlicher werden können und sagen dürfen, daß die Börse durch die Stimmungsmache die Werte immer höher treibe, um so das Geld des Privatpublikums in das Börsengebetriebe hinein zu ziehen, um möglichst viel Industriewerte zu verkaufen und um dann nachher, wenn die Preise von ihrer unnatürlichen Höhe herab-

fallen müssen, die Papiere billig wieder anzukaufen. Gegenwärtig ist die Börse dabei, einen solchen Raubzug auf die Taschen des Publikums zum Schaden der Industrie — wobei dieser Schaden, darüber zum Schluß einiges — ins Trockene zu bringen, nachdem sie bei dem letzten wirtschaftlichen Umschwung von 1900 zu 1902 ein ähnliches fettes „Geschäftchen“ gemacht hatte. Man vergleiche die folgende Zusammenstellung einer Reihe der wichtigeren Papiere:

	Früherer Kurs	Neuerer Kurs	Früherer Kurs	Kurs am 9. April 1906
1800	1800	1901/02	1905	1906
Allg. Elektrizitäts-Ges.	263	163	246	224
Berliner Handels-Ges.	174	128	179	171
Bochumer Gußstahl	283	165	260	246
Consolidation	423	268	453	428
Darmstädter Bank	147	112	153	145
Deutsche Bank	214	187	246	240
Deutsche Waffen und Munition	294	136	328	301
Diskonto-Gesellschaft	199	166	196	188
Franco-Markhütte	282	172	276	261
Dresdener Bank	166	116	170	160
Dürkopp	291	156	507	414
Ges. für elektr. Untern.	158	80	162	149
Schweizer	285	170	289	260
Stellvertreter Bergw.	230	153	254	227
Süddeutsche Bank	280	183	328	320
Harpenner	244	146	227	216
Laurahütte	284	172	277	247
Milchheimer	153	65	212	198
Nationalbank für Deutschland	148	96	135	131
Nordstern	282	190	310	315
Orenstein und Koppel	250	98	235	220
Rhein Stahlwerke	243	120	211	205
Schering, chem. Fabrik	252	194	355	316
Schlesische Zink	429	281	439	422
Schwarzkopff	254	155	260	250
Siemens und Halske	180	109	195	188

Das dieses ungesunde Treiben, das nur zu einem Teile in der wirtschaftlichen Lage selber begründet ist, die Arbeiter schwer schädigen muß, darüber ist außer der freisinnigen und sozialdemokratischen Schutztruppe der Börse niemand im Zweifel. Der kleine Privatkapitalist, der seine Finger einmal den Bedingungen der Börse und der ihr ergebenden Presse folgend, in die Spekulation gesteckt hat, und dabei z. B. bei Dürkopp um fast 100 Proz. herabgefallen ist, der hat sich die Finger gleich ordentlich verbrannt und bleibt in Zukunft der Industrie fern, zu deren Schaden natürlich.

Die christliche Arbeiterbewegung auf der Werft in Kiel.

Unsere Mitglieder auf der Kieler Werft hatten sich mit einer Eingabe an den Reichstag gewandt, wo deren Wünsche vom Zentrumsabgeordneten Dr. Spahn vertreten wurden.

Darüber berichtet die „Nordische Volkszeitung“: „Gelegentlich der Beratung des Marineetat im deutschen Reichstage hielt der Führer des Zentrums Abgeordneter Dr. Spahn, der bekanntlich seit einigen Monaten als Oberlandesrechtspräsident in Kiel wohnt und dadurch mit den Arbeitsverhältnissen auf der Kaiserlichen Kieler Werft vertraut geworden ist, eine Rede über die Wünsche und Beschwerden der Kieler Arbeiter auf der Werft. Seine Ausführungen haben bei den christlichen Arbeitern in Kiel dankbare Anerkennung gefunden; sie sind, wie die Antwort des Marineetatsekretärs bewies, auch nicht, wie die meisten sozial-

demokratischen Reden, wertlos verpufft. Um so mehr sind natürlich die Vorkämpfer unserer Gegner beunruhigt, die Ausführungen des Zeitungsmachers zu unterbrechen oder gar falsch wiederzugeben. Ausdrücklich wird uns ein solches Mandat von der Kieler sozialdemokratischen Volkszeitung und den Kieler Neuesten Nachrichten berichtet. Um dieser Wadenschafft zu begegnen, lassen wir nachstehend die Ausführungen des Abg. Dr. Spahn und die Antwort des Admirals v. Tirpitz nach dem amtlichen Bericht mit.

Abg. Dr. Spahn, der erst in später Stunde nach einer langen Rede des Genossen Segien zum Worte kam, führte aus:

Ich will zu dieser späten Stunde nicht mehr viele Worte verlieren. Ich muß aber auf die Erörterungen eingehen, welche in der Kommission in Bezug auf die Lohnverhältnisse auf den Werften stattgefunden haben. Nach diesen Erörterungen ist mir eine Mitteilung über die Beschlüsse gemacht worden, die gefaßt sind, von den christlichen Arbeitern auf der kaiserlichen Werft in Kiel, die sich zum Teil, aber nur zum Teil decken mit dem, was von dem Herrn Vorredner ausgeführt ist. Die Kritik, welche der Herr Vorredner an den

Arbeiterverschüssen

geübt hat, geht, glaube ich, zu weit. Nach dem Beschluß, der bei dieser Versammlung gefaßt worden ist, handelt es sich nicht um eine Stellungnahme der Arbeiter gegen die Arbeiterverschüsse an sich, sondern um die Art, wie sie jetzt bestehen, sondern die Wünsche, um die es sich bezüglich der Arbeiterverschüsse handelt, beschränken sich auf einzelne, wenn auch wichtige Punkte. Man war dort der Ansicht, man soll bei den Arbeiterverschüssen die Wahlfähigkeit bei einer zweiährigen Beschäftigung auf der Werft zulassen. Außerdem ist auf ein anderes Moment aufmerksam gemacht, das mir beachtlich zu sein scheint. Sie verlangen, daß jemand nicht Mitglied des Arbeiterverschusses sein dürfe, wenn er in die Stelle eines Vorgesetzten einberufen ist, was sie damit begründen, daß ein Arbeiter, der in die Stelle eines Vorgesetzten eintritt, damit andere Interessen erhält, als sie der Arbeiter hat, und daß infolge dessen deren Wünsche von diesen Mitgliedern der Arbeiterverschüsse nicht mehr genügend berücksichtigt und vertreten würden. Ich glaube, das ist ein Gesichtspunkt, den man berücksichtigen kann, und daß man nach beiden Richtungen den Arbeitern entgegenkommen sollte. (Es folgen Wünsche betreffend die Lohnzahlung in Däten und die Führung eines Akordbuches.) Was nun die Frage des

neunstündigen Arbeitstages

betrifft, so hatte uns der Herr Staatssekretär in der Kommission mitgeteilt, daß Verhandlungen darüber noch schwebten. Wir werden wohl von ihm erfahren, in welchem Stadium sich die Dinge befinden; wenn man experimentieren will, kann man das zweifellos nach verschiedener Richtung hin, in bezug auf die Stundenzahl sollte man aber nicht mehr experimentieren. Die Arbeiter haben bei ihrer Erklärung dem Glauben Ausdruck gegeben, die Oberwerftdirektion, welche die Anregung für die Neunstundenarbeit gegeben hat, habe sich tatsächlich für den Neunundentag bereits schlüssig gemacht, weshalb ich wünschen möchte, daß man möglichst rasch zu dem neunstündigen Arbeitstag übergehe. Wenn in der Kommission bemerkt worden ist, daß die Privatunternehmungen in Kiel nicht folgen könnten, so sollte dies kein Bedenken bilden, den Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen.

Dann betonen die Arbeiter das Bedürfnis einer

Teuerungszulage für Kiel.

Ich habe in der Kommission bereits betont, daß Kiel verhältnismäßig sehr teuer sei. In der Begründung des Beschlusses der christlichen Arbeiter für die Teuerungszulage ist ein Grund angeführt, der sehr berechtigt ist. Die Arbeiter sagen: gerade die kaiserliche Marine mit ihrem großen Konsum an Lebensmitteln verursacht in Kiel die hohen Preise; da sie somit die Ursache der Preissteigerung ist, erscheint es als folgerichtig, daß sie den Arbeitern, die durch die Marine hervorgerufene Preissteigerung durch die entsprechende Erhöhung der Löhne wieder ausgleicht.

Dann hatten wir uns in der Kommission auch unterhalten über

das Verhältnis der Löhne auf den Privatwerften zu den auf den staatlichen Werften.

Die Stundenlöhne sind auf den Privatwerften in Kiel anscheinend höher als auf der kaiserlichen Werft. Der Herr Staatssekretär teilte uns mit, daß auf den staatlichen Werften in diesem Jahre eine erhebliche Lohnerhöhung eintreten sei, und daß deshalb eine Teuerungszulage jetzt nicht gewährt werden könne. Ob die Erhöhung der Löhne in dem Umfange durchgeführt ist, wie es der Herr Staatssekretär damals in der Kommission gemeint hat, ist mir zweifelhaft geworden; mir ist bemerkt worden, es seien vorwiegend nur die Löhne der gewöhnlichen Arbeiter, der Handlanger — das war

die Bezeichnung — erhöht worden, und zwar von 30 auf 34 Pf. Anfangslohn. Arbeiter haben mir gesagt, die Stundenlohnhöhung sei nicht das Entscheidende für sie, denn der Stundenlohn sei nicht ausschlaggebend, wenn sie ausreichend mit Akkordarbeiten beschäftigt seien. Auch was an Stundenlohn auf den Privatwerften mehr gezahlt werde als auf der kaiserlichen Werft, sei für sie dann gleichgültig, wenn sie Akkordarbeit hätten. Wenn nämlich die Akkordarbeit die Regel bildet, und wenn der Akkord so gewährt wird, wie es nach den Erklärungen des Herrn Staatssekretärs in der Kommission wieder gesehen soll, so bekommen sie es auf den kaiserlichen Werften nieder ein, was an Stundenlohn auf den Privatwerften mehr gezahlt wird.

In dieser Beziehung wird es den Herrn Gehelmen Admiralsrat Harms freuen, zu hören, daß die Arbeiter von einem

Akkordsystem

befriedigt sind, das die Grundsätze zur Durchführung enthält, welche der Herr Geheimrat hier im Reichstag im vorigen Jahr vertreten hat.

Das waren die Gesichtspunkte, die in der Besimmung aelten gemacht worden sind. Ich bin der Ansicht, daß sie sich in dem Rahmen bewegen, dem wir unsere Zustimmung rückhaltlos geben können, und ich möchte den Herrn Staatssekretär bitten, da er in letzter Instanz alle diese Fragen entscheidet — die Oberwerftdirektion verhandelt ja mit ihm darüber — diese Wünsche in wohlwollender Erwägung zu ziehen und bei den Oberwerftdirektionen seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß ihnen entsprochen wird. Hoffentlich ist die Verhandlung im deutlichen Reichstag von Erfolg beieitet für die Arbeiter. Unsere Kollegen in Kiel können stolz darauf sein, die Anregung hierzu gegeben zu haben.

Ueber den Aufschwung der Gewerkschaften im Jahre 1905

machte in einer am 21. März in München stattgefundenen christlichen Gewerkschaftsversammlung der als Redner anwesende Generalsekretär die erhaltene folgende Mitteilung: Die sozialdemokratischen Gewerkschaften zählen gegenwärtig 1 400 000 Mitglieder. Zugenommen haben sie im Jahre 1905 um 30 000 oder 27 Proz. Auf Bayern allein entfallen 100 000 sozialdemokratische Gewerkschaftsmitglieder. Die kirchlichen Gewerkschaften haben nur um 4500 Mitglieder oder 4 Proz. zugenommen und haben heute 116 000 Mitglieder. Diese Organisationen haben keine Ideale und können deshalb auch keine Zukunft haben. Erfreulich ist die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften. Sie haben gegenwärtig eine Mitgliederzahl von 280 000; davon sind 210 000 dem Gesamtverband angeschlossen. Die Zunahme im ganzen Jahre beträgt 70 000 oder 75 Proz. Auch rascher ist die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften anzusehen. Sie hatten im Jahre 1905 eine Gesamtsumme von 3 Millionen Mark gegen 1 3 Millionen im Jahre 1904. An Streik- und Auspersungsunterstützung allein wurden 1 Million Mark ausbezahlt. Heute verfügen die christlichen Gewerkschaften über einen Beamtensstab von 125 Personen, während es im Jahre 1903 nur 17 waren. Diese innere Entwicklung ist der deutlichste Beweis für die gesunde Idee, die der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung zu Grunde liegt. Die von den christlichen Gewerkschaften nach kaum 10-jährigem Bestehen erreichte Entwicklungstufe war den sozialdemokratischen Verbänden erst nach 25-jährigem Alter möglich gewesen, während die verfallenen kirchlichen Gewerkschaften von der christlichen Richtung heute schon weit überflügelt sind.

Vom Burbacher Hüttenverein.

Malstatt-Burbach. Auf Veranlassung des neugegründeten „Hüttenvereins“ wird in Burbach ein sogenannter Volksverein gebildet mit dem Namen: „Malstatt-Burbacher Volksbildungsverein.“ Dem Verein sollen beitreten können alle am Ort bestehenden Vereine. Zum Beitritt haben sich schon gemeldet: der Burbacher Handwerkerverein, der Burbacher Turnverein, der Gesangverein Eintracht und der Verein Treue Deutsche. Als Zweck und Ziel des Vereins bezeichnete Herr Dr. Wegner in der stattgehaltenen Hüttenvereins-Versammlung: Pflege idealer Ziele jeder Art. Jeder beitretenende Verein muß in seine Satzungen den Passus aufnehmen: „Der Verein tritt dem Malstatt-Burbacher Volksbildungsverein bei und sucht seine Ziele im engsten Anschluß an denselben zu erreichen.“ Wer die Zwecke und Ziele des Hüttenvereins, Bekämpfung des christlichen Metallarbeiterverbandes, kennt, braucht nicht lange zu fragen, was die Burbacher Hütte durch den Volksbildungsverein bezweckt. Zur Illustration der „freiwilligen“ Mitgliedschaft zum Hüttenverein dient, daß am 31. März ein Arbeiter von seinem Meister gekündigt wurde, nachdem er tags vorher erklärt hatte, man möge ihn aus dem Hüttenverein austreten lassen, er zahle den Beitrag nicht. Noch oder gabe wegen dieser Maßnahmen machen die christlichen Gewerkschaften im Saarrevier die besten Fortschritte.

„Freiwillig“ sollten 3100 Arbeiter der Burbacher Hütte dem Hüttenverein beigetreten sein, andere würden noch folgen, so mußte jüngst das Hüttenblatt zu berichten. Zur Illustration der Illustration für den Hüttenverein und den „freiwilligen“ Beitritt diene folgendes:

Meister D. Nimmt zu seinen Arbeitern und liest die Hüttenvereinsstatuten vor. Darauf sagt er zu ihnen: „Ich schreibe Euch alle auf in den Hüttenverein.“ Einer murmelt ja — die meisten schweigen.

Am Mittwoch, den 28. März, erinnert der Meister an die Zahlung des Beitrages, der Erste rückte heran. Als der Beitrag eingezogen wurde, rief der Meister, war der Arbeiter D. nicht zugewegen. Ueberm Tages, am 30., sagte D. zu dem Arbeiter: „Du hast auch den Groschen nicht bezahlt. Willst Du den Groschen zahlen oder nicht? Oder soll ich Dich austreichen?“ Darauf der Arbeiter: „Nun ja, streichen Sie mich nur aus.“

Folgenden Tages, den 31. März, wurde dem Arbeiter gekündigt. 6 Jahre lang hatte er der Hütte treu gedient, und als er fragte: „Warum entlassen Sie mich?“ gab der Meister, dem der Groschen für den Hüttenverein nicht bezahlt worden war, zur Antwort: „Du gefällst mir nicht mehr!“

„Pflege idealer Ziele jeder Art.“ In der Hüttenversammlung am vergangenen Sonntag beging ein Besucher die Unvorsichtigkeit, öffentlich zu erklären, der christliche Metallarbeiterverband solle durch diesen Verein bekämpft werden. „Gernaus mit ihm“ war natürlich die Parole der „idealen Arbeiterfreunde“. Auf dem Hofe der Wirtschaft erlaubte sich ein anderer Besucher, Mitglied des christlichen Bergarbeiterverbandes, zu äußern, der Mann habe seine ehrliche Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht, dagegen könne man doch nichts haben. Durch diese gewiß harmlose Äußerung wurde der Vereinswirt und verschiedene Netter des Kapitals von Burbach aber derartig in Harnisch gebracht, daß sie mit den Worten: „Wir dulden keine Spitzer hier“ und dergleichen Liebenswürdigkeiten ihn bedrohten. Der Wirt packte darauf den Mann bei der Brust und suchte ihn aus der Wirtschaft zu entfernen. Verschiedene andere „treue Vasallen“ unterstützten den Wirt hierbei und drohten mit den Worten: „Warte nur, wenn Du nicht gehst, geben wir Dir noch was!“ Der Mann der „anderen Meinung“ zog es unter diesen Umständen vor, sich in Sicherheit zu bringen, in dem Bewußtsein, daß es besser sei, nicht mitzumachen bei einer so gearteten „Pflege idealer Ziele“.

Hoffentlich lassen sich unsere Hütten- und Metallarbeiter von dieser Vereinspielerei nicht abhalten, dem christlichen Metallarbeiterverband beizutreten.

Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband bremst.

Zu diesem Kapitel schreibt das Düsseldorf-Dunker Organ.

„Die vom Metallarbeiterverband inszenierte Formerbewegung ist wirklich ein Schauspiel für Götter. Jetzt geht dem Metallarbeiterverband das Geld aus, nachdem er an einigen Orten mit Streiks und Ausständen engagiert ist und seine Beamten müssen nun alle Bremsen in Bewegung setzen, um die Formere von der Arbeitsniederlegung abzuhalten. Erst stellte sich der Hauptvorstand des Metallarbeiterverbandes äußerst grobverbal und lehnte jedes Zusammengehen mit den anderen Organisationen ab und nun muß er schließlich den anderen Organisationen nachlaufen, will er nicht Streikbrecherdienste leisten. Ist es nicht kostbar mit anzuhören, wie Beamte des Metallarbeiterverbandes sich gegen die „aufhebersche“ Tätigkeit der Gewerkschaften und christlichen Gewerkschaften wenden, da sie von Stuttgart die Weisung erhalten haben, daß unter keinen Umständen gestreift werden darf. — In Mannheim z. B. liegt die Situation derartig. Auch von anderen Orten könnten wir über gleiche Situationen berichten; doch sparen wir dies für spätere Zeiten auf.“

Das schadet aber alles „nichts“: der allezeit getreue Eckehard genannt Kirch-Dunkerische Gewerkschaften deshalb nach wie vor den „Freien“ getreue Knappendienstleistungen um gegen die christlichen Stürme zu laufen.

Mit des Geschickes Mächten, ist kein ewiger Bund zu flechten.

Es geht es nämlich den „Bemerkungskomitee“ gegen die vermaldeiten „Freien in Christo“

unter Führung des Arbeiterausschusses der Siemens-Schuckertwerke in Nürnberg. „Es darf nur eine Farbe geben und die ist rot,“ so hatte sich jüngst die sozialistische Tagespresse geäußert. In der vorigen Nummer konnten wir über eine neue Kampfweise der Geissen gegen die andersgesinnten Arbeiter, insbesondere gegen den Metallarbeiterverband berichten. Die Perspektiven, die der sozialdemokratische Fabrikfonds bringen sollte, wurden von den nicht-sozialdemokratischen Arbeiter und Arbeiterinnen der Siemens-Schuckertwerke vorbereitet. Gegen die Machtgelenke der Gewissen, die den Haß gegen alle andersdenkende Menschen über das Grab hinauszutragen wissen, nahm eine große Fabrikversammlung, welche von zirka 900 Personen besucht war, Stellung. Beladen waren nur solche Personen, die den „sozialistischen“ Gewerkschaften nicht angehörten.

Allge Göß von dem christlichen Verbände hatte das Vorgehen der Gewissen in Bezug auf den Fabrikfonds für nur sozialistisch Arbeiter, einer berechtigten Kritik unterzogen und machte den Vorschlag, einen Fabrikfonds in Form eines Unterstützungsbereichs für alle ausgeschalteten Arbeiter und Arbeiterinnen zu gründen, frei von gewerkschaftlichen und politischen Tendenzen. Die Versammlung beschloß einstimmig, einen solchen Unterstützungsbereich neben dem sozialistischen Fonds zu gründen. Allerdings darf bei Auflösung des Vereins das Vermögen nicht dem „modernen Metallarbeiterverband“, wie bei den „Gewissenfonds“ zufallen, sondern solle es den Wohlfahrtszwecken in den Siemens-Schuckertwerken zugewendet werden. Den austretenden Arbeitern werden 80 Proz. ihrer eingezahlten Beiträge zurückgezahlt. Nach 10wöchentlicher Erwerbsunfähigkeit sollen 60 M. und ein Sterbegeld in Höhe von 60 Mark ausbezahlt werden. Die Hälfte des Sterbegeldes wird beim Ableben der Ehehälfte gewährt. Auch wird bei Beerdigungen der „Plan der Gewissen einer Nichtbeteiligung und Verweigerung der Krankspenden“ dadurch verhindert, indem neben der Krankspende eine Deputation entsendet wird.

Als Beitrag werden 20 Pfg. pro Monat erhoben und wenn man ohne Bedanken auch freiwillige Spenden entgegennehmen, zumalen auch die Gewissen zu ihrem Fonds einen solchen Passus im Statut eingeschaltet haben. Von wohlwollender Seite sind dem Unternehmen bereits 10 000 Mark versprochen. Das Koalitionsrecht der Arbeiter soll mit diesen Unterstützungsbereich nicht berührt sein und sind gewerkschaftliche Organisationen nach wie vor nötig.

Die christliche Gewerkschaft hat durch Beschluß ihrer Mitglieder die Beteiligung als Mitglieder des Vereins teilzunehmen, freigestellt und liegt der Beteiligung nichts im Wege, auch bei dem Hirsch-Dunckerianer wurde ein ähnlicher Beschluß gefaßt.

Durch diese Abwehr gegen die „Gelüste der Allverweltverbesserer“ ist nicht nur allein der dortige Arbeiterausschuß an dem Konzept gekommen, auch die sozialistische Tagespresse sekundiert die Verdächtigung gegen die christlichen Gewerkschaften und macht ihren urteilslosen Anhängern bange von der gelben Gefahr. Obwohl man weiß, daß die Gewerkschaften als solche mit dem Verein nichts gemein haben, möchte man den Christlichen durch üble Nachreden doch etwas anhängen, daß sie 10 000 Mark zur Bekämpfung der „freien Gewerkschaften“ erhalten haben. Jetzt ist die Sache noch so dümm, sie findet doch sein Publikum, trotz gegenteiliger Berichtigung in der sozialistischen Presse.

Fabrikversammlungen über Fabrikversammlungen vertief der Arbeiterausschuß unter dem Deckmantel Berichterstattung des Ausschusses ein.

Der Chefredakteur Dr. Braun der „Fränkischen Tagespost“ mußte in einer Versammlung als Referent gegen die unbequemen „Christlichen und Hirsch-Dunckerianer“ einspringen, um dem Garaus zu vollziehen. Der Arbeiterausschuß leistete in diesen Versammlungen in Verhöhnungen und Schimpfereien das Unglaublichste, gegen die anders organisierten Arbeiter.

Der Ausschuß stellte eine Lohnforderung für die Hilfsarbeiter einen Minimallohn von 35 Pfg. pro Stunde zu gewähren. Als dieses verweigert wurde, faßte man den Beschluß, bis auf weiteres die Ueberstunden zu verweigern. Die „Christlichen“, welche man in einer vorhergehenden Versammlung vor die Alternative stellte, entweder überzutreten oder das Total zu verlassen, nahmen überhaupt an den sozialistischen Fabrikversammlungen nicht mehr teil und halten selbständige Werkstattversammlungen ab.

Ein Arbeiterausschußvorsitzender Holzinger als Referent, versetzte sich zu den absurden Behauptungen, die Christlichen seien an der Nichtbeteiligung an der Forderungen schuld, da diese die Ueberstunden

den nicht verweigerten und sich dem Beschluß nicht fügten. Nachdem aber der Mann besprochen war, wußte dieser „Werkstattdiebe“ keinen anderen Ausweg mehr, als gegen die Christlichen Verleumdungen ins Feld zu führen und die „Schandtat“ seiner Gewissen“ zu vertuschen.

Trotzdem die „modernen“ Gewissen unter Führung des Arbeiterausschusses den Beschluß faßten, die Ueberstunden zu verweigern, konnte man in den verschiedenen Abteilungen, „Vertrauensmänner“, mitunter Arbeiterausschußmitglieder, zum Ergötzen bei Darstellungen von Ueberstunden sehen.

Ein „Arbeiterausschußmitglied“ unter Colleur“ verübte sogar den „parasitischen Trick“, bei seinem Vorgesetzten sich zu entschuldigen, er könne leider keine Ueberstunden machen aus familiären Umständen. — Seine Kollegen, die von dem verwerflichen Gebahren ihres Gewissen nichts wußten, feuerte er an, die Ueberstunden zu verweigern. Anders Tags wurde jener Musterknahe Brendl (Eisendreher) im Beisein seiner Gewissen von dem Betriebsingenieur über seine Handlungsweise an den Branger gestellt und mußte demissionieren. Ein Kreisvorsitzender der sozialistischen Presse, Namens Schurr (Modellschreiner) wurde unter die Lupe genommen von seinem eigenen Gewissen in der Versammlung. Von diesem Ersten der Vordersten erzählt man, als man ihn das Ueberstundenmachen vorhielt, habe er erklärt, er müsse auf die Organisation und mache Ueberstunden, sobald wie ihm passe und er möchte nur wissen, wer Herr in der Fabrik sei, Holzinger oder die Direktion. Nebenbei bemerkte war Schurr einige Jahre Vorsitzender des Arbeiterausschusses.

Wieder ein anderer Gewisse Klippstein zog in den Versammlungen gegen die Ueberstunden ins Feld und machte unter anderem den Vorschlag, eine Scheidung zu vollziehen zwischen den Christlichen und Unchristlichen. Die Christlichen sind allerdings die „modernen Gewissen“. Je weniger Ueberstunden dieser „geniale Verdächtiger“ macht, desto mehr Heimarbeit verrichtet er für ein Spielwarengeschäft für Pflanzgrößen.

Angesichts solcher Vorkommnisse mußte der Beschluß wieder aufgehoben werden und die eingefassten Hilfsarbeiter können ihren Tribut von 60 Pfg. die Woche weiter zahlen, trotzdem sie das Nachsehen haben.

Die „Fränkische Tagespost“ erdreistet sich noch immer, die Behauptung auszusprechen, die Firma habe als Ausdruck des Dankes den Christlichen und Hirsch-Dunckerianer 10 000 M. gespendet für die Ueberstunden. Würde die Firma für Ueberstunden Spenden verteilen, so müßte entschieden der „sozialdemokratische Fabrikfonds“ zehntausend M. erhalten. Manche Gewissen würden besser handeln, wenn sie ihr Bett in der Werkstatt aufschlagen würden. In einer Versammlung machte ein Redner den effektiven - Schlusssatz: „Die Christlichen müssen zermalmt werden!“

Kollege Göß von dem Christlichen und Drießlein von den Hirsch-Dunckern werden nach Verschwinden ihrer Organisation aus dem Siemens-Schuckertwerke wie weiland Adam und Eva aus dem Paradiese hinausgeschleudert. „O Sancta „Simplizität“. Höher geht der Machtkitel nicht mehr.

Schade, daß der Zukunftsstaat solange auf sich warten läßt. Die christlichen Kollegen, welche nicht mit Phrasen gestützt werden, haben für solche „Uebermenschen“ nur ein bedauerliches Lächeln, agitieren für ihren Verband, gewinnen immer mehr Mitglieder und überlassen die Phrasendrescher ihrem eigenen Schicksale.

Metallarbeiter-Ausperrung in Sachsen.

Die Ausperrung steht noch auf dem alten Fleck. Verhandlungen haben nicht stattgefunden. Eine jonderbare Rolle spielten die Hirsch-Dunckerischen Metallarbeiter. Auch diese hatten sich wie unsere Kollegen mit den Freien solidarisch, erklärt und dies sogar in der sozialdemokratischen „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht. Später forderte das Generalratsmitglied Kibon aus Berlin die Gewerksvereiner auf, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, es geschah dies nur zum ganz kleinen Teil, während die meisten Hirsch-Dunckerischen Mitglieder zum freien Verband übertraten, welcher ihnen sofort volle Rechte und Unterstützung zusicherten. Die meisten Betriebe haben ihre Arbeiter entlassen, nur in einigen wollte man den Christlichen Arbeitern Vergünstigungen dadurch zuteil werden lassen, daß dieselben einseitigen Handlangerarbeit verrichten sollten, was jedoch von den Christlichen Metallarbeitern abgelehnt wurde.

Die Düsseldorfener Wendpost hätte also auch Grund genug, sich einmal über das Verhalten ihrer eigenen Leute zu „erklären“.

Aus dem Elsaß.

Selten wohl wurde im Organe von den elsässischen Verhältnissen gesprochen. Da ist nun vor andern das Hauptindustriezentrum Mülhausen, welches annähernd 8000 Metallarbeiter beherbergen wird. Das größte Etablissement, wird ca. 4000 Personen beschäftigen, ihm folgt ein weiteres mit 5 bis 6000 Einwohner, dann etwa ein Duzend Betriebe mit 50 bis 250 Arbeitern neben den kleineren Handwerksbetrieben und Reparaturwerkstätten der Textilfabriken. Die Lohnverhältnisse können kaum als zufriedenstellend bezeichnet werden, um so weniger als in Mülhausen die Preise für Lebensmittel ganz beträchtlich angezogen haben. Die Arbeitszeit ist zum Teil 11-10 1/2, und auch 10stündig. Derzeit sind die Ueberstunden bedeutend in Schwung, ohne entsprechender Vergütung, b. h. im zweitgrößten Betriebe wird für 8, 10 Stunden bezahlt als Vergütung. Die Lohnzahlung ist bis auf zwei Betriebe 14tägig. Bei dem Großbetriebe am 8. und 23. jeden Monats, im anderen jeweils am 1. jeden Monats mit Vorstufstagen. Zu den schlechtestgelohnten Arbeitern zählen eigentümlicher Weise die Former, welche allerdings von früher manches dazu beigetragen durch gegenfeitiges Unterbleiben in den Preisen und oft auch unntügendes Ueberbieten in den Leistungen. Wie steht es wohl mit den Organisationsverhältnissen? Noch lange nicht so, als wie es notwendig wäre um entsprechend Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Der sozialistische Verband hat mit 130 Mitgliedern vergangener Herbst einen Beamten (welcher unsern Freiburger Kollegen wohl bekannt auf Grund der Schlosserbewegung; angestellt, der mal Leben in die Bude bringen sollte heute mögen einige hundert Leute sein, die aber mehr oder weniger erst durch die Textilarbeiterausperrung ausgerüstet wurden. Unsere Ortsgruppe tat sich ebenfalls sehr schwer bis auch da die Ausperrung eine Minderung brachte, so daß sich die Zahl der Mitglieder verdreifacht hat. Dank auch der eifrigen und intensiven Tätigkeit unserer Kollegen, möchte es allezeit so sein. Nicht vergessen soll werden zu bemerken, daß der in Mülhausen gezeugene christliche Textilarbeiterverband sein Mitgliederzahl vervielfacht, von 200 auf 1000 gebracht hat, zudem noch weiterer Zuwachs in Aussicht steht infolge dieser bedeutenden Ausperrung. Die Gründe, weshalb die Mülhausener Metallarbeiter so schwer für die Organisation zu gewinnen sind, sind folgende Fehler jeglichen Standesbewußtseins, Mißtrauen gegen alles, was aus „Schwaben“ kommt. Als wesentlichen Faktor jedoch gerade für unsern Verband, vielfach ein eigenes Hänschen, ein wenig Grund und Boden dazu, da glaubt dann ein Großteil speziell christlich gesinnter Metallarbeiter die Gewerkschaft nicht mehr nötig zu haben, Mitglied eines Männergesangsvereins zu sein, sei genügend. Wenn die kürzlich benannte Ausperrung der Textilarbeiter dazu beigetragen hat, auch unter den Metallarbeitern mit dem verkehrten Egoismus anzuräumen, so hat sie noch viel Segen für die Arbeiterschaft gebracht. Für unsere Kollegen lautet fortan die Parole: mit zäher Ausdauer gearbeitet, bis der letzte christliche Metallarbeiter sich unseren Reihen angeschlossen hat.

Kollegen,

bezahlt pünktlich die Beiträge, damit eure Unterstützungsansprüche nicht verloren gehen.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 22. April der liebenzehnte Wochenbeitrag für die Zeit vom 22. April bis 29. April 1906 fällig.

Ortsvorstände sorgt für pünktliche und musterhafte Abrechnung.

Streiks und Lohnbewegungen.

- Burbach (Saar).** Burbacher Hütte Differenzen wegen Maßregelung ausgebrochen.
- Magdeburg.** Former in Lohnbewegung eingetreten.
- St. Louis.** Auf dem chemischen Werke Streik.
- Gmund-Eifel.** Eisenwerk Mauel Streik.
- Rehlm.** Firma Tappe & Casock. Abteilung: Reißbrettstift- u. Polsterstempel, Lohn-differenzen.
- Heilbronn.** Heilbronner Fahrzeugfabrik Lohn-differenzen und Maßregelung.
- Staden-Hannover.** Hannoverische Maschinenbau-Gesellschaft. Sämtliche Arbeiter auswärts

Es handelt sich um einen Anfangslohn der Forme von 40 Bfg., welcher verweigert wurde.

Dresd n. Ausperrung.

Misburg. Aussperrung der Eisengießerei Misburg-Anderten.

Stollberg. Messing- und Kupferwalzwerk Aktien & Löhnen Differenzen ausgebrochen.

Berlin. Schlosser in Lohnbewegung eingetreten.

Sarmen. Streik der Forme.

Zugung ist fernzuhalten!

Dillfeldorf. Der Streik, der auf der Pottzriegelerei der Firma Schwarz beschäftigten Forme ist nach dreitägiger Dauer beendet worden. Den Arbeitern wurde die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und erhebliche Lohn- und Arbeitsverbesserungen zugestimmt.

Dälmen. Die Differenzen auf der hiesigen Prinz Rudolphstraße sind zugunsten der Arbeiter beigelegt. Hoffentlich wissen die Kollegen jetzt auch den Wert der Organisation zu würdigen.

Aus den Ortsgruppen.

Heilbronn. Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.

Dieses Motto möchte sich der Gauleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes Genosse Vorhölzer-Stuttgart hinter die Ohren schreiben. Wenigstens von jetzt ab, nach der Verfassungsverammlung der Weiperschen Fabrik. In dieser Versammlung erklärte der Herr Genosse, als der Vertreter der christlichen Gewerkschaften, Kartellvorsitz Kollege Gießen, für die Einigkeit der Arbeiter in der Bewegung einzutreten, daß es ihm (dem Gauvorstand) komisch berühre, wenn ein Christlicher für die Einigkeit eintrete, die doch sonst immer Streikarbeit leisten (an, an Solingen). Gießen erwiderte, die Arbeiter möchten sich durch diesen Störenfried nicht beirren lassen und um nun jeden Streik zu meiden, möchte Vorhölzer zwei Fragen beantworten: „Was hat der Deutsche Metallarbeiterverband in Solingen und mit dem Deutschen Metallarbeiterverband getan und was will der Deutsche Metallarbeiterverband mit dem Deutschen Schmiedeverband tun?“ Vorhölzer erklärte hierauf, daß ihm noch kein Christlicher so viele Gemeinheiten in so wenigen Worten gesagt hätte und er sich überhaupt nicht mit einem Christlichen herumtreibe. Gießen gab nun dem Württemberger Gauvorstand die nötige Abfuhr, in solcher Weise, daß nachher kein Anweiser mehr das Wort verlangte. Der Vorsitzende der Zahlstelle des freien Verbandes, Genosse Beck, schloß hierauf die Versammlung. Jedenfalls wird die Versammlung dazu beigetragen haben, den Metallarbeitern in Heilbronn die Augen zu öffnen, wer die Arbeiterzeripsplitterer sind und werden auch die Arbeiter der Maschinenfabrik Weipers & Söhne ihre traurige Lage in derjenigen Organisation zu verbessern suchen, welcher nicht die Arbeiter gegen einander heßt und das ist der christliche Metallarbeiterverband.

Linden. Am Sonntag, den 25. März hielt unsere Ortsgruppe im Vereinshaus eine öffentliche Metallarbeiterversammlung ab, welche sehr gut besucht war.

Unser Bezirksleiter Wallbaum-Dielefeld sprach über das Thema: „Was zürben die christl. Gewerkschaften, speziell der christl.-soz. Metallarbeiterverband. Der Referent weist zunächst auf die unbedingte Organisation des Arbeiterstandes hin. Die Arbeitgeber zürben sich, schließen sich in Organisationen zusammen, suchen den Arbeitsnachweis an sich zu reißen und die Arbeitnehmerorganisationen zu vernichten. Umso mehr haben wir die Pflicht, uns in Organisationen zusammenzuschließen und von dem Koalitionsrecht Gebrauch zu machen. Sodann weist der Referent auf die Gründung und Richtungen der Organisationen hin, besonders auf die Fortschritte der christlichen Gewerkschaften in den 7 Jahren ihres Bestehens, die wirtschaftliche Lage, die Gewerkschaft, den freien Arbeitsvertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Nur wenn wir geschlossenen zusammenstehen, sind wir in der Lage, eine genügende Lohnzahlung zu erreichen. Redner streift dann die übermäßig lange und schwere Arbeit in den Häuten- und Walzwerken und deren Folgen, wo unbedingt Remedur geschaffen werden müsse. Er zitierte an einigen Beispielen das Wachstum des Kapitals, führt einige Fälle an, wo bei 20, 30, 40 sogar 60 Proz. Dividende die Löhne noch reduziert wurden. Zum Schluß schloß derselbe noch einleitend die Leistungen des christlichen Metallarbeiterverbandes, und forderte Referent sämtliche Kollegen auf, ob evangelisch oder katholisch in die Organisation, in die Reihen der christl. Gewerkschaften, insbesondere den christlichen Metallarbeiterverband einzutreten. Ihre Interessen zu vertreten in den christl.

Verbinden, für Christl. Sozialreform und Vaterland. Mit Gott für unsern Stand, Kaiser und Reich! (Lebhafter Beifall wurde dem Redner gezollt).

In der Diskussion sprachen die Kollegen Gimpel, Bergmann und Grube, welche den Terrorismus der roten Genossen in mäßigen Worten brandmarkten.

In dem Schlußwort forderte Kollege Wallbaum sämtliche Kollegen auf, unermüdetlich zu arbeiten, unsere christl. Gewerkschaftsbewegung zu stärken zum Wohle unserer ganzen deutschen Arbeiterschaft.

Hierauf schloß der Vorsitzende Kollege Köhler die Versammlung mit einem Hoch auf den christl.-sozialen Metallarbeiterverband. Es hatten sich 12 Kollegen zum Eintritt erklärt.

U b e d. Zum ersten Male seit ihrem Bestehen hielt die hiesige Ortsgruppe am 26. März eine öffentliche Versammlung in Hahes Gesellschaftshaus ab, in welcher Kollege Girtler referierte. Redner wies darauf hin, wie sich heute alles organisiert zur Vertretung seiner Interessen. Die Arbeitgeber haben sich schon 2- und 3-fach organisiert, sie besitzen die Berufsgenossenschaften, die Handels- und Gewerbekammern, während die Arbeiter noch immer auf die Arbeiterkammer warten. Früher wurde vielfach gesagt, die Unternehmer sollten sich ein Beispiel an der Organisation der Arbeiter nehmen. Diese Zeit ist aber längst vorüber, heute sind die Unternehmerorganisationen übermächtig geworden. Eine Wertung der Arbeitskraft des Arbeiters ist moralisch wie rechtlich zu verwerfen, da wir mit der Arbeitskraft uns selbst und unser ganzes Sein in den Dienst des Unternehmers stellen. Heute wird an den Arbeiter eine weit höhere Anforderung gestellt, als wie in der Vergangenheit, dabei kann heute niemals mehr ein Arbeiter die Freude an seiner Arbeit haben wie früher, da die Arbeit zu sehr spezialisiert wird, besonders in der Metallindustrie. Redner führte verschiedene Beispiele an. Wenn man behauptet, daß die Löhne gestiegen sind, so trifft das wohl auf einzelne Zweige zu, andererseits haben wir aber auch seit 1900 eine Verflechtung der Löhne anzusehen, trotzdem die Lebensmittel bedeutend im Preise gestiegen sind. Nachdem Redner noch die verschiedenen Unterstützungsarten unseres Verbandes anführte, appellierte derselbe an die Anwesenden, dem christlichen Metallarbeiterverband beizutreten.

Es wurde folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und ist der Ansicht, daß auch in Lübeck alle christlich und national gesinnten Arbeiter und Arbeiterinnen nur den christlichen Gewerkschaften angehören können und verpflichtet in diesem Sinne noch Wirklichkeit zu wirken.

In der Diskussion wurde der Wunsch ausgedrückt, auch anderen christlichen Arbeitern den Beitritt zu der Organisation möglich zu machen, bis sie selbst so stark sind, um eine eigene Gruppe zu gründen. Trotzdem unsere Versammlung gut besucht war, ist aber doch zu bedauern, daß gerade unsere Mitglieder schwach vertreten waren. Es ist doch Zeit, daß auch diejenigen, die recht selten oder garnicht kommen, bald einmal erscheinen, da hier verschiedene Streiks oder Aussperrungen zu erwarten sind.

M e n d e n. Am Sonntag, den 1. April fand im Lokale Schnüring, unsere monatliche Versammlung statt. Nachdem der geistliche Teil erledigt war, hielt unser Vorsitzender Kollege Hamer einen Vortrag über die Bedeutung des ortsüblichen Tagelohnes für die gewerblichen Arbeiter. Redner führte zunächst an, wie die Bedeutung von den gewerblichen Arbeitern zunehmen unterrichtet wurde. Wie gerade aber der ortsübliche Tagelohn in der Kranken-Versicherung, Unfall-Versicherung, sowie auch Alters- und Invaliden-Versicherung von einschneidender Bedeutung sei. Redner führte einzelnen Paragraphen, welche hierauf hinweisen, an. Des ferneren wirkte der ortsübliche Tagelohn auf den Arbeitsvertrag, sowie auf die Höhe der Unterstützung für die Familie des zur Friedensübung elaberufenen Reservisten und Wehrleute. An der Hand von Beispielen führte Redner weiter an, wie großes Interesse die Arbeiter hätten, um einen den Lohnverhältnissen entsprechenden ortsüblichen Tagelohn zu erreichen und nach dem Geleße die Arbeit verlangen können, daß ihre Vertreter bei der Festsetzung des ortsüblichen Tagelohnes gehört würden. In der nachfolgenden Diskussion wurde vom Kollegen R. die Anregung gemacht, hier eine soziale Kommission zu gründen. Kollege B. regte an, daß die Arbeiter auch dafür Sorge tragen sollten, daß in das Stadtparlament Leute mit sozialem Verständnis gewählt würden. In Anbetracht, daß der ortsübliche Tagelohn für den ganzen Kreis festgesetzt ist, brachte unser Vorsitzende den Antrag ein, sich mit den Ortsgruppen der übrigen christlichen Verbände des Kreises in Verbindung zu setzen und so gemeinsam auf eine Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes hinzuwirken, die er Antrag fand die

entschlüssigte Annahme. Kollege D. wurde mit den Arbeiten zu diesem wichtigen Schritt beauftragt. Inter-Verlehenens ermahnte Kollege B. die Anwesenden zum fleißigen Versammlungsbesuch und auch dahinzuwirken, daß die lauen Kollegen mit in die Versammlungen kommen. Nachdem die Anwesenden zur eifrigen Benutzung der Bibliothek, sowie zu tatkräftiger Agitation ermuntert hatte, wurde noch beschlossen, für die Sommermonate unsere Versammlungen des Morgens um 1 Uhr und zwar am 1. Sonntag im Monat abzuhalten.

S t u g e n. Unsere Ortsgruppe hielt am 31. März ihre ordentliche Mitgliederversammlung ab, die bei sehr starkem Besuch war. Kollege Kneißler referierte über das Thema „die Bedeutung der Tarifverträge“, welche lebhaften Anklang fand. Der Vorsitzende dankt den Kollegen für seine schönen und lehrreichen Ausführungen und appellierte an die Anwesenden, das Gebot zu beherzigen und mit den Lehren tatkräftig in die Hausagitation einzugreifen, damit das reiche Arbeitsfeld in Solingen ausgenutzt und dabei der letzte Kollege unserer Verband zurechtgeführt werde. In der Diskussion sprach Kollege Scherer über die große Ausdehnung der Leberstundearbeit. Kollege Schan bestritt, daß auch die Frau von dem Wert der Organisation unterrichtet werden soll und so werde sie gemäß dem Mann nicht von der Gewerkschaft abhalten, sondern wird ihn im Gegenteil zum pünktlichen Beitragszahlen und zum fleißigen Versammlungsbesuch anhalten. Zum Schluß erhielt der Referent das Wort, der die Mitglieder auffordert, die Versammlungen fleißiger als bisher zu besuchen, und sich auf diese Weise geistig zu schulen, um dann am wirksamsten agieren zu können, damit unsere Ortsgruppe bald so weit in die Höhe gebracht werde, um mit den Unternehmern paritätisch Tarifverträge abschließen zu können, die das einzige Mittel seien, gerechte und gereelle Einnahmen zu verschaffen, den Arbeiter von Lohnabhängigen zu bewahren und so der Wohlstand der Arbeiterfamilien gefördert werden könne. Mehrere anwesende Kollegen traten sofort dem Verbands beizutreten. Nachdem Redner noch über dieselbe Lebensmittelfrage Aufklärung gegeben hatte, schloß er mit einem Dank an die Kollegen die schöne Versammlung. Dazu muß noch berichtet werden, daß unsere Ortsgruppe um 21 Kollegen im letzten Quartal zugenommen hat, trotz heftiger Gegenagitation der freisoz. Gewerkschaft. Und Kollege mußte weiter gearbeitet an der Stärkung unserer Gewerkschaft, die allein in der Lage ist, die Interessen der Arbeiterstandes wirksam zu vertreten und nicht wie die freisoz. Gewerkschaft auf dem Boden von Parteiinteressen und Revolution zu vertreten sucht, sondern auf dem Boden der heute bestehenden Gewerkschaftsordnung und auf dem Boden der Gesetzgebung. Darum Kollege mutig voraus. Immer rückwärts, das sei unsere Losung im hiesigen Vaterland.

Briefkasten.

Denjenigen Ortsgruppen, welche die Abrechnung vom 1. Quartal noch nicht eingesandt haben, werden aufgefordert, bis 1. Mai dieselbe einzusenden. Gegen 100 Ortsgruppen haben dieselbe bereits eingesandt. Was diesen Ortsgruppen möglich war, muß auch anderwärts möglich sein.

Eine Anzahl Berichte mußte zurückgestellt werden, weil wegen der Feiertage früher Redaktions-schluß war.

Aus dem Verbands ausgeschlossen
Ist auf Antrag der Ortsgruppe Mühlhausen i. G. das Mitglied Sebastian Untereiner, Buch-Str. 43 798, wegen Schädigung der Verbandsinteressen.

Versammlungs-Kalender.

- Mühlhausen i. G.** Montag, den 23. April, abends 8 Uhr, Belfortstraße 21, außerordentliche Generalversammlung.
- Bottrop** Sonntag, 22. April, nachmittags 3¹/₂ Uhr bei Wirt Trogemann, Hauptkass. In Dellwig um 6 Uhr bei Wirt Doßhan.
- B u n d s l.** Am 29. April, nachmittags 3 Uhr im Bräuhaus, an der Kollstraße.
- Sarmen.** Sonntag, 22. April, morgens 11 Uhr, Paradenstraße 1. Vortrag über Feinbearbeitung. Kassierer Anton Weiler, Röhlschstraße 8.
- Ortsgruppe Dülburg I.** Sonntag, 22. April, vormittags 11 Uhr bei Koppenburg.
- Emmerich.** Sonntag, den 22. April, nachmittags 5 Uhr bei Bongart. Alle Kollegen müssen erscheinen.
- Geiseltirchen-Dümke.** Sonntag, 22. April, morgens 11 Uhr bei Weichbe, Dohenzollernstraße.
- Geiseltirchen.** Samstag, 21. April, abends 8 Uhr bei Hüßler, Volkstheater.
- K i f.** Sonntag, 22. April, morgens 10¹/₂ Uhr Generalversammlung bei Schorob.
- K o s l e i d.** Nächste Versammlung erst am 29. April, vormittags 10 Uhr.
- Wendeburg.** Sonntag, 22. April, nachmittags 4 Uhr bei Bachmann, Löwenstraße 8. Unterstützung zahlt aus P. Weiler, Eisenbahnstraße 7.
- Schwab-Gemünd.** Sonntag, 22. April, nachm. 4 Uhr, Ausgung zu Mittel- u. Reithard, „Zum Hohenstein“ Samstag, 21. April, abends 7¹/₂ Uhr außerordentliche Generalversammlung.